Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 1

Artikel: Welches Klima hat ihr Wohnzimmer?

Autor: Heinze, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633448

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

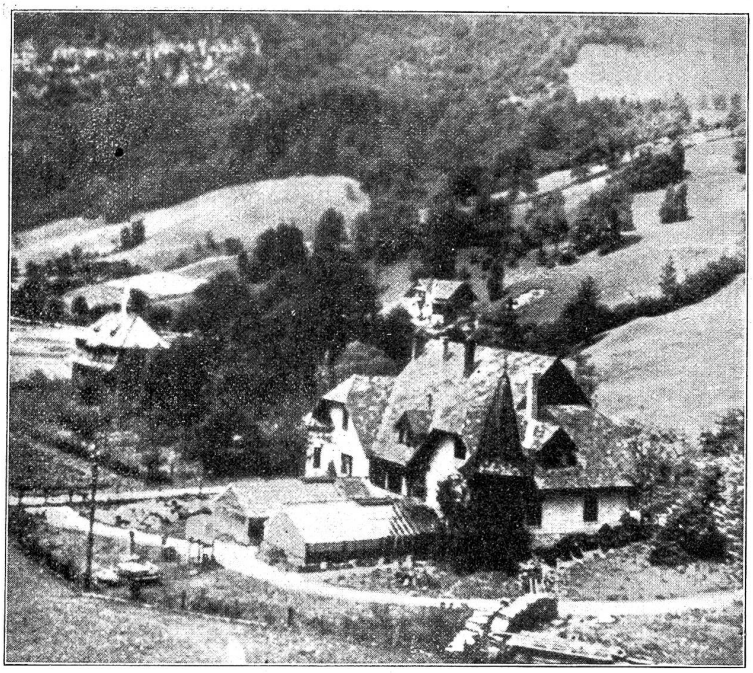
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Gebäude der biologischen Station Lunz (Niederösterreich), die eine der wichtigsten Arbeitsstellen der mikroklimatischen Forschung darstellt. — In Lunz arbeiten Gelehrte der verschiedensten Forschungsgebiete (Zoologen, Botaniker, Meteorologen usw.) auf mikroklimatischem Gebiet, um das Problem von möglichst vielen Seiten gleichzeitig zu behandeln.

Welches Klima hat ihr Wohnzimmer?

Jede Stadt hat ihr eigenes Klima. — Rivieraluft im Zimmer. — Je nach Wunsch: Arktis oder Tropenhitze.

Von Dr. W. Heinze.

Seit einigen Jahren gibt es eine neue Wissenschaft, die sich mit einer besonderen Art des Klimas, dem sogenannten Mikroklima beschäftigt. Neuere Forschungen haben ergeben, daß die für große Gebiete gültigen Gesetzmäßigkeiten des Klimas in den einzelnen Bezirken dieser Gebietes sehr wichtige Besonderheiten aufweisen, deren Untersuchung auch von sehr erheblicher praktischer Bedeutung ist. Denn das Mikroklima schafft schließlich die Bedingungen, unter denen der Mensch, Tier und Pflanze leben.

Die meisten unserer Leser werden sich noch an die furchtbare Katastrophe im belgischen Maastal erinnern, bei der im Dezember 1930 durch Auftreten eines giftigen Nebels zahlreiche Menschen getötet wurden. Die eigentliche Ursache für die Entstehung dieses „Todesnebels" blieb längere Zeit völlig rätselhaft, bis sich schließlich herausstellte, daß die Vergiftungen durch gefährliche chemische Substanzen verursacht worden waren, die von einigen Fabriken in jener Gegend stammten. Normalerweise werden durch die Luftbewegungen diese Gase rasch genug verdünnt und dadurch unschädlich gemacht; in diesem Falle war aber die Luft ungewöhnlich ruhig gewesen, und das führte im Zusammenhang mit den besonderen klimatischen Verhältnissen des betroffenen Bezirkes zu der erwähnten Katastrophe.

Mikroklima bedeutet „Kleinklima", d. h. also das Klima eines eng begrenzten Bezirkes. Der Umfang des Begriffes läßt sich beliebig begrenzen. Die Vertreter des neuen Forschungszweiges sprechen ebenso vom Mikroklima einer Stadt oder einer Wiese, wie von dem eines einzelnen Hauses, eines Zimmers — oder sogar eines Ameisenhaufens, der trotz seiner Kleinheit noch eine ganze Reihe mikroklimatischer Besonderheiten aufweist. Man hat in Räumen von sehr begrenzter Ausdehnung — z. B. in einem kleinen Gebirgstal — ganz verschiedenartige mikroklimatische Verhältnisse beobachtet. So fand man bei Lunz (Niederösterreich) in einer Mulde, in der sich im Winter die abgekühlte Luft besonders lange hielt, Temperaturen bis zu minus 51 Grad — was einen absoluten Rekord für Mitteleuropa bedeutet — und dementsprechend einen Pflanzenwuchs, der etwa der Vegetation des nördlichen Lapplandes oder Sibiriens entsprach. Knapp einen Kilometer von dieser unwirtlichen Stelle entfernt, in einer zweiten Talmulde, war das „Mikroklima" infolge anderer Luftverhältnisse fast schon tropisch; es fanden sich immergrüne Stechpalmen und andere Pflanzen, die niemand in jenem gebirgigen Gebiete vermutet hätte. —

Natürlich ist auch für die Tierwelt das „Kleinklima" ihres Wohnbezirkes außerordentlich wichtig. Man hat festgestellt, daß sich die Klimaverhältnisse im kleinen ganz ähnlich verhalten, wie in großen; das „Mikroklima" des Ameisenhaufens z. B. kennt „Aufwinde", „Hangklima" usw. so gut wie das Klima eines großen Gebirgsmassivs. Die Ameisen scheinen überhaupt genau von diesen Verhältnissen zu wissen; denn sie nützen— ein Zoologe hat es festgestellt — die Besonderheiten ihres „Gebirgsklimas" in sehr zweckmäßiger Weise für ihre Brutpflege aus, nicht viel anders, als wenn wir Menschen das besonders günstige „Hangklima" eines Gebirgsstockes uns etwa bei der Anlage von Sanatorien nutzbar machen.

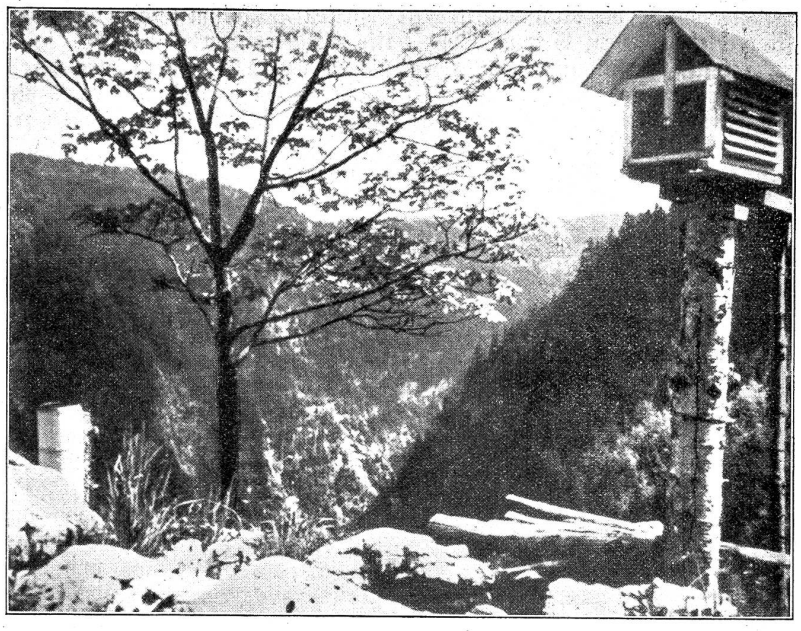
Die klimatischen Verhältnisse einer Stadt werden natürlich sehr wesentlich vom Klima des Gebietes beherrscht, in dem sie liegt, aber daneben haben die Umgestaltung der Landschaft durch den Menschen und seine Lebensgewohnheiten so zahlreiche klimatische Besonderheiten des „Stadtklimas" hervorgerufen, daß sich tatsächlich jede Stadt — namentlich aber jede Großstadt" — ihr eigenes „Privatklima" schafft. Man hat z. B. festgestellt, daß jede Stadt ganz bestimmte Strahlungsverhältnisse (Lichtdurchlässigkeit der Luft, Wärmestrahlung usw.) hat, daß sich in ihrem Bereich die Wolken- und Nebelbildung in besonderer Art vollzieht; kurz, die Stadt schafft sich ihren eigenen „Luftkörper", wie der meteorologische Fachausdruck lautet, und damit ihr eigenes Klima.

Sehr wesentlichen Einfluß auf die Gestaltung dieses Mikroklimas hat auch die Bauweise der betreffenden Stadt; man hat neuerdings nachgewiesen, daß an heißen Sommertagen in einer engen Straße die Temperatur bis zu sechs Grad niedriger sein kann, als in einer Nachbarstraße, die breiter angelegt ist. Die winklige Bauweise südlicher Städte ist also wenigstens in dieser Beziehung durchaus berechtigt.

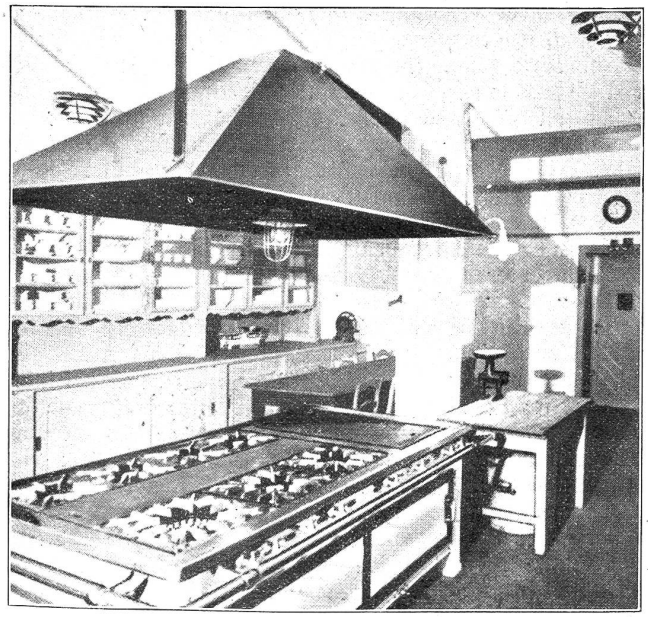
Die junge Wissenschaft der Mikroklimatologie hat sich einen besonderen Forschungszweig angegliedert, der sich mit dem Studium des sogenannten „Wohnraumklimas" beschäftigt. Auf diesem Gebiet berühren sich die meteorologischen Forschungen aufs engste mit denen einer anderen Wissenschaft, der Hygiene. Damit wir uns etwa in einem Wohnzimmer behaglich fühlen, müssen eine ganze Reihe von Bedingungen erfüllt sein. Es muß eine bestimmte Temperatur herrschen, die Zusammensetzung der Luft, namentlich ihr Gehalt an Sauerstoff und Kohlensäure ist zu berücksichtigen, auch die Art der Lichtverhältnisse spielt eine große Rolle. Neuerdings hat man festgestellt, daß der elektrische Zustand („Ionen-Gehalt") der Luft unter Umständen sehr wesentlich für den Menschen sein kann, und eine moderne Richtung der Medizin behandelt seit kurzem gewisse Krankheiten sehr erfolgreich mit „ionisierter Luft".

Mikroklimatologie und Hygiene sind jetzt an der Arbeit, gemeinsam das „Wohnraumklima", „Arbeitsklima" usw. zu erforschen und die Bedingungen festzulegen, unter denen der Mensch am besten wohnen und arbeiten kann. Man hat sogenannte „Klimakammern" konstruiert, in denen die Zusammensetzung und der Druck der Luft, ihr elektrischer Zustand, die Temperatur usw. beliebig verändert werden können. Auf diese Weise wird der Einfluß aller in Betracht kommenden Faktoren auf gesunde und kranke Menschen geprüft; hierbei hat sich gezeigt, daß die Klimakammer bei einer ganzen Reihe von Krankheiten (Asthma, Herzleiden usw.) sehr gute Heilerfolge erzielen kann.

Die von der Klimatologie und der Medizin gewonnenen Erkenntnisse sucht die Technik praktisch zu verwirklichen. Schließlich können wir nicht ganze Häuserblocks, Fabrikhallen usw. deshalb einreißen, weil das darin festgestellte „Mikroklima" ungünstig ist. Andererseits wissen wir alle, wie unbehaglich man sich oft in verqualmten Gaststätten oder engen Arbeitsräumen fühlt, wie unangenehm trotz aller Ventilation im Hochsommer der Aufenthalt in einem Kino oder Theater sein kann. Hier springt nun die Technik ein: sie schafft ein künstliches Klima an Stelle des natürlichen. In Amerika ist man schon längere Zeit dazu übergegangen, Filmpaläste, Theater, Hotels usw. mit Anlagen auszurüsten, die unabhängig von der Jahreszeit jedes gewünschte Klima in den Räumen herstellen können. Neuerdings hat sich auch die Technik in Mitteleuropa dieser außerordentlich wichtigen Aufgabe angenommen und hat so ausgezeichnete Erfolge zielt, daß heute Amerika auf diesem Gebiet bereits eingeholt, teils sogar überflügelt worden ist. Die Arbeitsweise derartiger Anlagen zur Schaffung eines künstlichen Klimas ist relativ einfach: die Luft wird durch Ventilatoren von außen angesaugt und strömt dann durch die Apparatur, in der sie gereinigt — und je nach dem — gekühlt oder erwärmt, befeuchtet oder getrocknet wird. Man kann auf diese Weise ebensogut ein „tropisches" wie ein „polares" Klima in den Räumen erzeugen, ohne jede Rücksicht auf die draußen herrschenden Witterungsverhältnisse. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß wir schon in absehbarer Zeit das Klima unserer Wohn- und Arbeitsräume, der Theater usw. ganz allgemein künstlich herstellen werden — ebenso wie heute elektrisches Licht und Zentralheizung selbstverständlich geworden sind. Wann und in welchem Maße sich diese Neuerung allgemein durchsetzen wird, das ist heute nicht mehr eine Frage der Technik, sondern des Geldbeutels.



So sieht eine mikroklimatische „Geländestation" aus. — Das Häuschen rechts enthält einige Thermometer und sonstige Instrumente zur Feststellung der „Kleinklimas", links ist der Regenmesser sichtbar. (Biologische Station Lunz.)



Künstliches Klima in der Küche! Die warme Luft wird durch den über dem Herd liegenden Schornstein abgesaugt; die Zuführung der künstlich vorbehandelten Luft erfolgt durch die an der Decke sichtbaren Apparate.

Jakob Grimm, der Märchenerzähler.

Zum 150. Geburtstage, 4. Januar 1935.

Die beiden Brüder Grimm gehören zu den bedeutendsten und wertvollsten Gelehrten des 19. Jahrhunderts. Sie schenkten uns nicht nur die wundervollen deutschen Märchen, heute noch das Entzücken von jung und alt, sie sind die Begründer der modernen Sprachwissenschaft und der deutschen Volkskunde. Am 4. Januar 1935 waren 150 Jahre verflossen, seit der ältere, Jakob Grimm, in Hanau als Sohn des Stadt- und Landschreibers, zur Welt kam. Wilhelm ist ein Jahr jünger, geboren am 24. Februar 1786. Zeitlebens arbeiteten die beiden gemeinsam, müssen daher auch gemeinsam gewürdigt werden. Sie schliefen als Kinder im gleichen Bett und arbeiteten am gleichen Tisch. In der Studentenzeit standen zwei Betten und zwei Tische im selben Zimmer, im späteren Leben immer noch zwei Arbeitstische im nämlichen Stübchen. Zuletzt hatten sie zwei Arbeitszimmer nebeneinander, immer unter demselben Dache in gänzlich unangefochtener Gemeinschaft ihrer Habe und ihrer Bücher, mit Ausnahme weniger, die immer zur Hand sein mußten und daher doppelt gekauft wurden. Wilhelm war verheiratet, Jakob in dessen Familie als zweiter Vater, zeitlebens unverheiratet, verehrt und geschätzt. Beide besuchten das Kasseler Lyceum, erhielten bei der Entlassung im Jahre 1802 das Zeugnis herrlicher Geistesgaben und unaufhaltsamen Fleißes, beide studierten in Marburg unter Savigny die Rechtswissenschaft.